

www.e-rara.ch

Charakteristische Thierzeichnungen zur unterhaltenden Belehrung für Jung und Alt

Meyer, Rudolph

Zürich, 1833

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE MEY R 1833

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-15535>

Der Wolf.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Der Wolf.

In den Tiefen des Hochwaldes, wo Felsen sich in steilen Wänden, mächtigen Säulen erheben, überwölben, wo stille, düstere Schatten sich ergießen, und der Strom, in wilden Wellen, sein Gestade umschlingt; da macht der Wolf dem Bären die Herrschaft streitig. Er durchstreift die Wildniß, jagt das Reh und geht der Hirschkuh unermüßlich nach; er lauscht auf Haasen und Füchse, und erlistet die Hühner. Spähend umschleicht er des Waldes Saum, ob er wohl sicher sey; dann legt er sich lauernd ins Gebüsch, sieht nach dem Lamm, welches sich von der Heerde entfernt, und hält das Auge zugleich auf den Hüter gerichtet. Jetzt ist der Augenblick ihm günstig, er springt hervor, er hat das Lamm gepackt, und jagt mit ihm davon. Ihm folgt bellend der Hund; doch dieser kommt zu spät, der Räuber ist in den Wald mit seiner Beute, zur dunkeln Klust entflohen; da weiß er sich gesichert, fällt gierig über seine Beute her, und schält sie aus dem Felle. Dann schleicht er wieder von anderer Seite zur Heerde, sie nochmals zu überfallen. Zwey Schaafse in einem Mahle, sättigen ihn kaum. Aber so stark er ist, so schnell er läuft, wittern ihn ferne schon die Thiere und entgehen ihm; doch verschmäh't er auch Mäuse und Frösche nicht.

Hungrig, macht er das Nas dem Geyer freitig, scharrt Leichen aus, verschlingt Gras und Lehm und geht heulend auf Raub aus; dann greift er frech den Wanderer an, springt mit weit geöffnetem Rachen an den Reiter auf. Vom Heißhunger getrieben schleicht er des Nachts aus dem Walde, schwärmt um die Wohnungen der Hirten, fällt über die Gänse her, gräbt unter Thürschwelen, bricht in den Stall, und würget Schafe und Rinder. Dann achtet er nicht des nahenden Hirten, scheut nicht das Feueergewehe, und hält die Beute zwischen den Zähnen fest, entweicht nur mit dieser oder erliegt in seiner Raserey.

Wey strengem Winter rotten sich die Wölfe zusammen, Heißhunger treibt sie auf die freye Landstraße, heulend verfolgen sie den Schlitten; wie eine Woge im Sturm schwingen sie wüthend sich über den Flüchtenden; haben sie die Beute zerrissen, verschlungen, dann zerstäuben sie in die Wildniß.

Nur der Hunger macht den Lückischen frech und spornt ihn zur blinden Wuth. Wann er gesättigt, ist er feige, fürchtet das Horn des Ochsen und des Pferdes Huf. Er zittert vor dem Bären, der ihn zerdrückt und mit seiner Tazze auf den ungelenkten Rücken trifft; er flieht vor dem Hunde, welcher ihn erjagt, überwindet, aber verächtlich einem andern Wolf zum Fraß überläßt. So fein er im Erschleichen ist, so schnell im Zagen, grausam und blind im Rauben; so bleibt er

dennoch feig und scheu. Eine Geige macht ihn zittern und heulen; er wagt es nicht den Spieler anzugreifen; er traut seiner Herrschaft, seinem Gebisse nicht; drum wittert er überall Gefahr, Thüren sind ihm verdächtig und gespannte Stricke versperren ihm den Weg; er setzt lieber über Hecken und Bäche hinweg. Er fürchtet das Klirren einer Kette, des Stahles Funken, und ein Pulverkorn, jagen ihn davon.

Und doch weist der Feige stets sein spitzes Gebiß, die langen Hakenzähne, hält den tief gespaltnen Rachen immer offen und reckt die lange Zunge weit hervor. Sein aufgerichtetes Ohr erspürt den Gang des Rehs, seine Nase wittert die Hirschen von Ferne her, das schiefe, kleine Auge schießt den tückischen, leuchtenden Blick, seine Sinne alle sind auf den Fraß geschärft; der braune, gewellte Leib verhehlt ihn im dunkeln Gehüsch, und wann er auf dem Boden liegt. Auf langen Füßen jagt er mit gestrecktem Leib, mit buschigtem, fliegendem Schweife davon. Stark ist seine Brust; doch die Klauen sind stumpf und liegen fest; er steht auf schwachen, unsichern Füßen, und ein Muthiger wirft ihn leicht. Kann er dem Sieger entfliehn, dann schleicht er scheu, mit eingezogenem Schwanze, ins Dickicht.

Die Wölfin wirft ihre Jungen in finsterner Schlucht, am Stamm eines Baumes gräbt sie den Kessel. Sie jagt nie in der Nähe ihres Lagers und verbirgt die Jungen

vor der Eier des Wolfes. Sie werden blind geboren, aber mit scharfem Gebiß, und kaum haben sie die Augen geöffnet, sind sie auch lüstern nach Fleisch; in wenigen Wochen fallen sie schon zankend über die Hühner, über die Hasen her, welche die Wölfin ihnen bringt.

So der Wolf, der Verwandte des Hundes. Doch läßt er sich zähmen, gibt man ihm nur Schafe genug und Prügel zur rechten Zeit, so versöhnt er sich mit dem Hunde, lernt Sprünge, Spiele und sogar das Tanzen.

Noch werden vom Wolfe viele Geschichten erzählt. Wer hat nicht vernommen, wie er von einem Schäfer zum andern wandert und betteln geht, ihnen sein Unglück klagt, die Verfolgungen welche er zu leiden habe, wie er sie warnet vor Hund und Bär, ihnen tausend schöne Versprechungen gibt, wenn sie ihn in Dienste nehmen, wie er die Stelle eines Hüters der Heerden vertreten, sie schützen wolle und mit Aufopferung seines Lebens vertheidigen. Aber die Schäfer sind gewikigt und kennen wohl die Heucheley des Meister Pfengrimms, der nur sein Schäfchen sucht, und schicken ihn von dannen. Doch muß ich frey bekennen, dieß lehret nur die Fabel; denn so kluge Schäfer gibt es nicht, auch kennet man keine solche Wölfe mehr.